Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für Mocker bei Herrn Werner, Lindenstr. 12 für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer, für Culmsee in der Buchhandlung des Herrn E. Baumann.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 46. Sonnabend, den 24. Februar 1894.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser ist am Mittwoch Abend wohlbehalten von Wilhelmshaven in Berlin wieder eingetroffen. Am Donnerstag hörte der Kaiser im Reichskanzlerpalais den Vortrag des Grafen Caprivi. Im Schlosse empfing der Monarch sodann den Kriegsminister zum Vortrag, arbeitete mit dem Chef des Militärkabinets und empfing hierauf den Landgerichtsdirektor Heinroth aus Hannover. Abends fand bei den Majestäten eine musikalische Unterhaltung statt.

Kaiser Wilhelm und die europäischen Marinen. Eine besondere Aufmerksamkeit widmet der Kaiser der vergleichenden Statistik der europäischen Marinen; derselbe hat in dieser Beziehung eigenhändig Zeichnungen der wichtigeren Schlachtschiffe der deutschen und der übrigen Flotten entworfen, aus denen zugleich die Ausdehnung, welche der Panzer auf jedem einzelnen einnimmt, hervorgeht. Von diesen kaiserlichen Handzeichnungen sind Vervielfältigungen hergestellt, von denen der Kaiser dem Fürsten Bismarck ein Exemplar zur näheren Kenntnißnahme überließ.

Kundgebung des Kaisers über den Bund der Landwirthe. Der Kaiser hat über den Verlauf der letzten General-Versammlung des Bundes der Landwirthe seinen tiefsten Unmuth ausgesprochen. Rückhaltlos hat der Monarch zu seiner Umgebung geäußert, daß er es durchaus „mißbilligen" müsse, ihm und seiner Regierung als Motiv des Abschlusses des deutsch-russischen Handelsvertrages, wie es der Reichstagsabgeordnete Lutz angeblich unter dem Jubel der Versammlung gethan, „Kosackenfurcht" zu unterstellen. Ganz außerordentlich tief zeigte sich aber der Kaiser durch den ebenfalls gethanen Ausspruch gekränkt, „man möge doch gleich zum Präsidenten der Eisenbahndirektion einen Russen machen." Der Kaiser betonte, er verstände gar nicht, wie man eine solche Aeußerung überhaupt thun könnte, und gab dann ferner auf das deutlichste zu verstehen, wie ihm die in jener Versammlung vorgebrachten Argumente geradezu unfaßbar waren.

Zu dem **ohne vorherige Anmeldung** erfolgten Besuch des Kaisers im Bremer Rathskeller, der am Mittwoch Nachmittag auf der Rückreise von Wilhelmshaven nach Berlin abgestattet wurde, wird aus der Hansestadt noch geschrieben, daß das Publikum anfänglich seinen Augen kaum trauen wollte. Alsbald entstand aber ein wahrer Wettlauf hinter dem Wagen des Kaisers her bis zum Rathskeller, wo der Monarch im Senatorenzimmer Platz nahm. Der Rathskeller blieb für das Publikum geöffnet, und war bald bis in den letzten Winkel hinein besetzt. Einige Damen hatten in aller Eile Blumensträuße herbeigeschafft und ließen sie dem hohen Gaste überreichen. Im Senatszimmer entwickelte sich bald beim perlenden Wein eine angenehme Unterhaltung. Der Kaiser war mit den Ergebnissen seiner Reise recht zufrieden und fühlte sich in dem kleinen Kreise offenbar sehr behaglich. Da es sich um keinen offiziellen oder vorbereiteten Besuch handelte, konnte sich die Gastlichkeit des Bremer Senats naturgemäß in den von selbst gegebenen Grenzen bewegen. Es wurde kalte Küche verabreicht. Von den Weinen des Kellers wurden Wachenheimer 89er, Fechelberg Auslese, 83er Rüdesheimer Bergbrunnen, 68er Markobrunner feinste Auslese getrunken. Nach zweistündigem Aufenthalt erfolgte die Abfahrt unter dem brausenden Jubel der jetzt Kopf an Kopf gedrängt stehenden Menge.

Einen **Aufruf für die Hinterbliebenen** der auf der „Brandenburg" verunglückten Mannschaften erläßt die Prinzessin Heinrich von Preußen als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins zu Kiel. In demselben heißt es: „Die staatliche und genossenschaftliche Unterstützung, die gesetzlich auch nur einem Theile der von dem Unglück betroffenen Familien zu Gute kommen kann, wird nicht genügen, ihnen die Noth dauernd und völlig fern zu halten. Die freie Liebesthätigkeit kann und muß hier helfend eintreten, und ich bin überzeugt, daß gar viele milde Herzen mit offener Hand die Pflicht der Nächstenliebe freudig erfüllen werden."

Die **Beleidigung** des Reichskanzlers durch Frhr. v. Thüngen. Ein süddeutscher Reichstagsabgeordneter hatte den Reichskanzler brieflich ersucht, den Strafantrag gegen den Frhrn. v. Thüngen zurückzunehmen, Die „M. N. N." veröffentlichen die Antwort des Reichskanzlers, nach welcher dieser seinen Strafantrag aufrecht hält.

Die **bayerischen Delegirten** sind von den Staffeltarifverhandlungen aus Berlin nach München zurückgekehrt. Der „Frkf. Ztg." wird in Verbindung mit dieser Mittheilung von dort geschrieben: „Eine Entscheidung über die Aenderung der Tarife ist in naher Zeit nicht zu erwarten, wenn auch einige Hoffnung vorhanden scheint. Die preußischerseits erfolgte Beanstandung der bayerischen Tarife soll nur untergeordneter Natur sein. Die bayerische Regierung soll mit dem Abschneiden der Staffeltarife mit der Linie Magdeburg nicht zufrieden gestellt sein." —

Die **Berathungen der Silber-Enquete-Kommission**, die unter Vorsitz des Staatssekretärs Grafen Posadowsky stattfinden, nehmen am 22. d. Mts. Abends 7 Uhr im Reichstagsgebäude ihren Anfang. Zu Kommissarien sind für diese Verhandlungen ernannt: für das Reichsschatzamt Geh. Ober-Reg.-Rath v. Glasenapp, für die Reichsbank Geh. Oberfinanzrath Hartung, für das Statistische Amt Geh. Regierungsrath Herzog, für das preußische Handelsministerium Geh. Ober-Reg.-Rath Ullmann, Geh. Ober-Bergrath Hauchecorne und Reg.-Rath Lusensky, für das Landwirthschaftsministerium Geh. Reg.-Rath Wentzel, für das Finanzministerium Geh. Rath v. Günther, für Bayern Ministerialrath Frhr. v. Stengel, für Sachsen Geh. Hof- und Bergrath Dr. Zirkel und für Württemberg Bergrath Dr. Klöpfel.

Der **großen Versammlung**, welche der Bund der Landwirthe gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag abgehalten hat, steht jetzt gegenüber die Versammlung des deutschen Handelstages, die ihrerseits das schleunigste Inkrafttreten des Vertrages für ein dringendes Bedürfniß erklärte. Es wird von dieser Seite darauf hingewiesen, daß die deutsche Industrie erwiesenermaßen zahlreiche und werthvolle Aufträge aus Rußland erhalten kann, heute schon, wenn nur bestimmt feststände, daß der Vertrag genehmigt wird. Unter diesen Bestellungen gelten viele für Saisonartikel, die also hinfällig sein würden, wenn nicht bald eine Entscheidung, erfolgt. Ferner sind die Industriellen außer Stande, sich, was doch nicht zu vermeiden sein wird, Maschinen und Werkzeuge für die Erledigung neuer Aufträge nach Rußland früher anzuschaffen, als bis der Entwurf definitiv genehmigt sein wird. Die Ungewißheit ist hier das Aufreibendste nicht blos, sondern auch das Verlustreichste. Natürlich kann man nicht verlangen, daß der Reichstag den Handelsvertrag nur Hals über Kopf ohne jede weitere Prüfung annehmen soll, aber eine Prüfuug, die nur den Zweck einer Verzögerung hätte, ist nicht zu empfehlen. Kommt der Vertrag, dann ist auch sein baldiges Kommen am besten!

Im **Reichstage** war der dringende Wunsch laut geworden, der amtliche Untersuchungsbericht über die Ursache der Meuterei iu Kamerun möchte recht bald veröffentlicht werden. Der Reichskanzler erwiderte darauf, der Bericht könne nicht vor März eingehen. Das ist zutreffend, aber es ist doch schon zu Ende der kommenden Woche eine ausführliche Darstellung zu erwarten, nachdem schon heute der offizielle Bericht über die Niederwerfung des Aufstandes durch das deutsche Kriegsschiff „Hyäne" im deutschen „Reichsanzeiger" mitgetheilt worden ist. Etwas Neues enthält dieser letztere Bericht nicht, und auch die noch zu erwartende Darlegung wird kaum neue Mittheilungen enthalten, es handelt sich aber vor Allem auch darum, ob es wenigstens eine Erklärung für das Peitschen der Dahomeyweiber giebt, die auf Anordnung des Kanzlers Leist erfolgte. Bleibt die volle und verantwortliche Schuld auf ihm lasten, so wird, wie auch im Reichstage schon hervorgehoben worden ist, eine disziplinarische Ahndung nicht ausbleiben.

Ausland.

Italien.

Daß die **italienische Finanzlage** eine recht unbehagliche ist, hat man schon lange gewußt; aber für so traurig, wie sie vom Finanzminister Sonnino in der Deputirtenkammer dargestellt wurde, ist sie doch nicht gehalten. Das Etatsdefizit des neuen Rechnungsjahres beträgt 177 Millionen Lire, also etwa 140 Millionen Mark. Zur Deckung sollen zahlreiche Zölle und Steuern erhöht werden, Papiergeld wird massenhaft ausgegeben, auch eine Ermäßigung der Zinsen der italienischen Staatspapiere wird angestrebt. Mag man es nur nicht zu arg treiben, sonst könnte der Staatskredit leicht einen außerordentlich heftigen Stoß erhalten. Die italienische Regierung hätte auf dem Gebiete der indirekten Steuern mehr thun sollen; dort liegt noch recht viel im Argen. Freilich wäre das ein böser Stich in das Wespennest der in Italien noch gar zu umfangreichen Kliquenwirthschaft. Die italienischen Zeitungen machen auch kein Hehl daraus, daß die neue Belastung denn doch etwas gar zu drückend sei, und man wohl kaum damit durchkommen werde. Daß etwas Außerordentliches geschehen muß, wird auf der anderen Seite aber auch nicht bestritten, doch ist es jedenfalls eine felsharte Nuß, die hier geknackt werden muß. Mehr Erfolg hat Ministerpräsident Crispi mit seiner Vertheidigung des für Sizilien und Toskana geschaffenen Ausnahmezustandes und mit seiner Forderung nach weitgehenden Reform-Vollmachten gehabt. Die Kammer gab ihm mit großer Mehrheit prinzipiell Recht.

Großbritannien.

Die **Londoner Anarchisten** haben bei dem Begräbniß des durch eine vorzeitige Bomben-Explosion getödteten Anarchisten Bourdin große und geradezu herausfordernde Demonstrationen veranstaltet. Das ist nun aber doch weiten Kreisen etwas gar zu stark gewesen, und die Regierung hat Berathung darüber eintreten lassen, wie solchen erklärten Mordgesellen gegenüber das Asylrecht zu handhaben sei. Bisher ist noch kein Entschluß gefaßt, allein man scheint nicht abgeneigt, den Dynamitleuten in Zukunft doch etwas schärfer als bisher auf die Finger zu sehen.

Frankreich.

Neue **Thaten der Anarchisten** werden aus der Dynamitstadt Paris nicht berichtet, dagegen ist in dem Zustande der Hotelwirthin Calabresi, welche bei dem letzten Attentatsversuche verletzt wurde, eine plötzliche Verschlimmerung eingetreten, welcher schnell der Tod folgte. Der Urheber der letzten Versuche, der Anarchist Bastard, hat sich Rabardi genannt. Jetzt meldete sich ein Monteur Rabardi aus Rouen und theilte mit, ihm seien vor längerer Zeit verschiedene Papiere verloren gegangen. Wahrscheinlich seien dieselben von dem Anarchisten gefunden und für seine Zwecke verwendet worden. Verschiedene aus London nach Paris gekommene Anarchisten sind noch verhaftet, auch wurden mehrere Bomben konfiszirt, in welchen aber kein Sprengstoff enthalten war. — Die Deputirtenkammer hat den Getreidezoll auf 7 Frcs, (statt der vorgeschlagenen 8 Frcs.) erhöht. Man kann gespannt sein, was die russische Regierung zu diesem Satze sagen wird, sie hatte für den Fall einer erheblichen Erhöhung des Kornzolles bekanntlich mit einer Kündigung des französisch-russischen Handelsvertrages gedroht.

Serbien.

In **Serbien** sieht es **unheimlich** aus, es ist die Stille vor dem Sturm, welche im Lande herrscht, und jeden Augenblick kann der Tanz beginnen. Die Regierung läßt erklären, daß die jetzt erfolgende Einziehung der Reserven nicht mit neuen Staatsstreichgelüsten in Verbindung steht. Das ist schon zu glauben; die Regierung hat schon Mühe und Noth, ihre Existenz zu sichern, und kann dazu die Reservisten bestens gebrauchen. Die radikalen Zeitungen veröffentlichen einen fingirten Brief der Königin

---

Ein russisches Dorf.

Von D. Karow.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Man war weit von Schloß Porjawenskow entfernt, als Fürstin Vera, die bis dahin einen vertraulichen, freundlichen Ton beibehalten hatte, plötzlich denselben änderte. Sie meinte, einige hundert Schritt vom Schlitten entfernt liege ein verendeter Wolf. Sie forderte ihren Begleiter auf, dorthin zu gehen und den Wolf zu holen.

Wladimir erwiderte ruhig, dort sei kein Wolf vorhanden, hatte aber kaum die Worte gesprochen, als Vera zu ihrer vollen Höhe sich aufrichtete und mit schneidender Stimme rief:

„Du gehst sofort, wenn ich es befehle!", und als abermals eine ruhige, aber bestimmte Weigerung erfolgte, winkte sie dem Kutscher und den Bedienten, die sich vereint im Nu auf den Sekretär warfen, ihm die Hände banden und in die Schneewildniß hinausstießen.

„So du Knecht", rief sie triumphierend, „so soll es allen ergehen, die sich weigern, Vera's Befehlen zu gehorchen!"

Lachend setzte sie den Weg fort, ihr Lachen klang über die Hilferufe des Verzweifelten fort. Wenige Tage später fand man Wladimir Petkorow's Körper von Wölfen zerrissen vor ....

Die Enkelin dieser Frau sollte Sergius Ndamirow's Gattin werden; Olga Porjamanskow war, wie gesagt, von blendender Schönheit, aber aus ihren dunklen Augen leuchteten oft Blitze, die verwirrten und erschreckten.

Gregor Ndamirow glaubte in diesem verrätherischen Blitzen alle Familienwildheit zu erkennen; er hatte gewarnt und gerathen, aber seine Warnungen, wie seine Rathschläge blieben in gleicher Weise bei seinem verliebten Sohne ohne Wirkungen ...

Noch bevor das Trauerjahr zu Ende, erfolgte die Verbindung von Sergius und Olga. Man hatte beschlossen, in Petersburg wohnen zu bleiben, und auch den Neigungen Sergius Ndamirow's entsprach sein Verbleiben im Militärdienst.

Aber das Schicksal wollte es anders; er stürzte bei einer militärischen Uebung mit dem Pferde, und eine schwere innere Brustverletzung zwang ihn dazu, den Dienst zu quittiren.

Den folgenden Winter hatte man im warmen Süden verweilt, und mit dem Sommer zog das Ehepaar in den alten Familiensitz zu Schloß Ndamirow. Den kränkelnden, gereizten, und daher doppelt eifersüchtigen Mann hatte die Leichtbleigkeit seiner Frau, die alle ihr dargebrachten Huldigungen zu bereitwillig entgegennahm, schwer verletzt, und da alle Auseinandersetzungen zwischen den beiden Gatten bei der Grundverschiedenheit ihres Charakters nicht nützten, bestand Sergius schließlich unbedingt darauf, nach seinem Stammgute zu gehen, und Olga mußte sich fügen.

Es lag aber auch noch ein anderer Grund zu diesem Domizilwechsel vor.

Olga, deren frühere Mittellosigkeit und abhängige Stellung sie von jeder freien Bewegung ferngehalten hatte, entfaltete nunmehr einen raffinirten Luxus, der kolossale Geldsummen verschlang.

Anfänglich, als Sergius Ndamirow noch der elegante, schneidige Offizier gewesen war, der mit seiner Gemahlin häufig zu Hoffesten und glänzenden Veranstaltungen geladen wurde, da hatte ihm die Aufmerksamkeit, welche seine strahlende, glänzende Gemahlin überall erregte, sehr behagt.

Damals war ihm nichts zu kostbar gewesen, sie zu schmücken, immer wieder sagte er sich: „Sie ist dein höchstes Kleinod und verdient es, mit den größten Kostbarkeiten geschmückt zu werden."

Aber diese Anschauungen änderten sich bald nach seinem Unglück, als er erkannte, wie Olga seine Wartung mehr und mehr bezahlten Leuten übertrug und sich als völlig unfähig zur Zügelung ihrer Genußsucht erwies.

Höher und immer höher schwollen die durch die Reise nach dem Süden ohnehin schon ganz erheblich gewachsenen Ausgaben an, und hierin lag mit ein Hauptgrund, das stille Schloß Ndamirow aufzusuchen.

Olga fügte sich, aber doch nur nothgedrungen. Der Aufenthalt in dem einsamen Landsitze ward ihr bald unerträglich, nachdem eben erst eine kostspielige Erneuerung der für sie bestimmten Gelasse eingetreten war.

Und dann trat noch etwas ein, was den Bruch zwischen den beiden Gatten unheilbar machte.

Die Wartung des immer noch kränkelnden Sergius hatte jetzt dessen Milchschwester, die Frau des Dorfvorstehers Jelonkow übernommen, und war sie ja einmal behindert, so kam die anmuthige, zierliche Katharina, ihres Mannes jüngste Schwester.

Olga Ndamirow hatte schon mehrfach mit verbissenem Zorn erkannt, daß ihr Gatte seinen Wärterinnen gegenüber einen ganz anderen Ton anschlug, als ihr selbst gegenüber, der herrschsüchtigen Frau.

Von einem Spazierritt heimkehrend, betrat sie, die Reithandschuhe und die Reitpeitsche in der Hand, das Zimmer Sergius, als gerade die blonde Katharina Jelonkow um den Kranken beschäftigt war.

Mit drohender Stimme rief sie dem Mädchen einen Befehl zu, und als dieser nicht sofort erledigt wurde, hieb die gewaltthätige Frau der Wärterin mit der Reitpeitsche über den Rücken, die Worte heftig hervorstoßend: „Dich will ich gehorchen lehren!"

(Schluß folgt.)

Natalie an ihren Sohn, worin König Alexander aufgefordert wird, nicht auf die Rathschläge seines Vaters zu hören. Daß Natalie's Rathschläge viel werth gewesen wären, kann man nun auch nicht gerade sagen.

Spanien.

In den spanischen Nordprovinzen im alten Baskenlande herrscht eine von Tage zu Tage wachsende Erregung wegen des Bruches der alten baskischen Sonderrechte durch die Regierung, die den Basken mehr Steuern auflegen will, als die alten Rechte zulassen. Verschiedentlich ist es auch schon zu leichteren Krawallen gekommen. Auch in der Armee herrscht eine Stimmung, welche der Regierung nichts weniger als freundlich gesinnt ist.

Afrika.

Die Regierung des Kongostaates in Brüssel läßt die Meldungen, nach welchen am Kongo unliebsame Schwierigkeiten entstanden sein sollten, für unbegründet erklären. Es haben mit den Eingeborenen wohl mehrfache Scharmützel stattgefunden, doch sind dieselben in keiner Weise störend für weitere Kreise aufgetreten.

Amerika.

Aus Rio de Janeiro kommt die ewig gleiche Meldung von der Fortdauer des Bombardements und des Kampfes vor der Hauptstadt. Ein Theil derselben ist thatsächlich in den Händen der Aufständischen. Das gelbe Fieber macht große Fortschritte und fordert täglich zahlreiche Opfer. In der Stadt Santos wurden drei Offiziere wegen Verrathes erschossen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gruppe**, 21. Februar. Die Schießübungen auf dem hiesigen Schießplatze beginnen in diesem Jahre am 5. April mit der Landwehrübung, worauf dann vom 1. Mai ab das 2., 1., 11., 15. und 5. Fußartillerie-Regiment übt; die Uebungen müssen in der ersten Hälfte September beendet sein, weil in der zweiten Hälfte die große Armirungsübung bei Thorn stattfindet, an welcher die Regimenter theilnehmen müssen.

— **Gollub**, 21. Februar. Der Plan für den im kommenden Frühjahr in Aussicht genommenen Drewenzbrückenbau ist bedeutend geändert worden. Der Minister hat den eisernen Bau nicht genehmigt, es wird daher der Bau in Holz ausgeführt.

— **Königsberg**, 21. Februar. (K. H. Z.) Heute Nachmittag 3 Uhr ereignete sich in der Bohlwerksgasse unweit der westlichen Anlegestelle der Großen Fähre ein schrecklicher Unglücksfall. An der dortigen Drehscheibe für die Waggons der Speicherpferdebahn war eine alte schwerhörige Frau mit dem Auflesen von verstreutem Getreide beschäftigt, als ein Waggon auf dem Schienenstrang angerollt kam und die unmittelbar daneben stehende Frau, welcher Warnungsrufe vergeblich zugingen, zu Boden warf und derartig am Kopfe verletzte, daß das Gehirn hervortrat und die Verunglückte sofort verstarb.

— **Rosenberg**, 21. Februar. Ein junger Bauer aus Bornitz, der durch Erzählungen einen Beamtenbeleidigungsprozeß hervorgerufen hatte, wollte vor Gericht den Zeugeneid nicht leisten, indem er erklärte, Schwören sei eine Sünde. Als der Vorsitzende ihn darauf aufmerksam machte, daß er ihn dann bestrafen müsse, sagte er: „Der Gewalt muß man weichen" und schwur. — Bei dem Fleischer J. in Bischofswerder gerieth in einer Küche eine primitive Räuchereivorrichtung in Brand. Das Feuer wurde von J. und seiner Frau gelöscht. J. erhielt wegen fahrlässiger Brandstiftung 3 Tage Gefängniß. — Der Fleischerlehrling Naß in Bischofswerder unterschrieb, um die Fortbildungsschule zu schwänzen, einen Entschuldigungszettel mit dem Namen seines Meisters. N. wurde wegen Fälschung einer Privaturkunde mit 1 Tage Gefängniß bestraft.

— **Hammerstein**, 20. Februar. Gestern wollte der Besitzer P. aus Breitenfelde zur Taufe zu einem in der Nähe wohnenden Besitzer fahren. Der 25jährige Sohn des P. sprach den Wunsch aus, mitzufahren, und da der Vater dies nicht genehmigte, ging der Sohn fort und erhängte sich.

— **Schlochau**, 21. Februar. Der Schüler der Landwirthschaftlichen Winterschule Baruth aus Linde, der, wie gestern gemeldet, unvorsichtiger Weise durch einen Schuß aus einem Revolver am Kopfe schwer verwundet wurde, ist noch in der Nacht an der Verletzung gestorben. Seine Eltern verlieren in ihm ihren einzigen Sohn.

— **Bartenstein**, 20. Februar. Ein abscheuliches Verbrechen fand in der letzten Woche vor dem hiesigen Schwurgerichte seine Sühne. Die unverehelichte Dienstmagd Funk aus Bekarken hatte ihr Kind durch Einflößen von Alkohol getödtet. Der Urtheilsspruch lautete auf fünf Jahre Zuchthaus.

Locales.

Thorn, den 23. Februar 1894.

— **Personal-Nachrichten bei der Eisenbahndirektion zu Bromberg.** Ernannt; Stationsdiätar Franz II. in Inowrazlaw zum Stationsassistenten. Versetzt; Stationsassistent Block in Rogasen nach Schneidemühl. Die Prüfung bestanden: Die Bahnmeisteraspiranten George und Hoffmann in Bromberg zum Bahnmeister.

* **Personalien.** Der Referendar Ernst Schliewen aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Der Gerichtsdiener Eschenbach beim Amtsgericht in Danzig ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. — Dem Thierarzt Siegfried Sabatzky zu Dt. Krone ist die bisher von ihm vertretungsweise verwaltete Kreisthierarztstelle des Kreises Dt. Krone endgültig verliehen worden. — Der Lehrer Dost in Heimsoot ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Wibsch im Kreise Thorn ernannt worden.

* **Provinzial-Schulrath.** An Stelle des verstorbenen Geh. Regierungsraths Dr. Völker soll der Regierungs-Schulrath Dr. Kretschmann in Königsberg zum Provinzial-Schulrath für das westpreußische Seminarwesen beim Provinzial-Schulkollegium in Danzig ernannt worden sein.

∽ **In der Generalversammlung der Thorner Kredit-Gesellschaft G. Prowe u. Co.** wurde der Geschäftsbericht pro 1893 vorgetragen. Danach wurden 2988 Wechsel im Betrage von 3455000 Mk. angekauft, und es verblieb ein Bestand von 530211 Mk. — Das Zinsen-Konto ergab einen Gewinn von 26616 Mk., Effekten-Konto von 1280 Mk., das Inkassa-Konto von 232 Mk. und Brandmühle von 3992 Mk. Es wurde die Zahlung einer Dividende von 6% beschlossen. Die aus dem Aufsichtsrathe ausscheidenden Mitglieder Prof. Boethke und Julius Goldschmid wurden mit allen 30 Stimmen wiedergewählt.

× **Submission.** In unserem Bericht über die Submission der Kämmereiarbeiten war auch Herr Bauunternehmer Ciechanowski-Mocker aufgeführt. Auf Ersuchen von betheiligter Seite theilen wir mit, daß Herr Ciechanowski nicht mehr in Mocker sondern schon seit längerer Zeit in Thorn seinen Wohnsitz hat.

* **Theater.** Gestern Abend eröffnete die Theatergesellschaft Krumschmidt im Schützenhause ihr Gastspiel mit dem Meilhac'schen Lustspiel „Der Gesandtschafts-Attaché," wie wir von vornherein konstatiren wollen, mit entschieden günstigem Erfolge. Die für größere Theateraufführungen nicht geeignete Bühne war durch die Kunst des Regisseurs so ausgestattet, daß das feine französische Salonstück ohne Anstoß seinen Weg ging. Dazu trugen aber auch die Schauspieler wesentlich bei, welche für die künftigen Vorstellungen gute Hoffnungen erwecken. Das Personal der Krumschmidt'schen Gesellschaft ist neu zusammengestellt, nach unserer Ansicht so, daß sowohl Publikum wie Direktion vollständig damit zufrieden sein kann. Eine ganz vorzügliche Kraft hat die Direktion in dem russischen Hofschauspieler Herrn Rieckhoff gewonnen, welcher gestern als Attaché Graf Prachs die Sympathie aller Zuschauer erwarb. Seine Rolle erinnerte uns unwillkürlich an die ebenso gut gespielte Rolle des Herrn Neher als Graf Trast in Sudermanns „Ehre." Hier wie dort die vornehme, elegante Sicherheit des Auftretens, welche uns für die folgenden Vorstellungen noch viel Vergnügen verheißt. Herr Sternfels als Baron Scharf stellte den Gesandten musterhaft dar, und die Damen Frl. Buckentin als seine Gemahlin und Fräulein Grömling als die verwittwete Baronin Palmer wußten durch hübsche Erscheinung und gewandtes Spiel sich die Gunst des Publikums im Nu zu erringen. Nach dieser ersten wohlgelungenen Aufführung sehen wir den anderen mit Interesse entgegen.

§§ **Den Aufsichtsbeamten der westpreußischen Provinzial-Chausseen** sind, um ihnen den Dienst zu erleichtern und dennoch eine genaue Kontrole ausführen zu können, Fahrräder beschafft worden, von denen allerdings erst 25 Stück im Gebrauch sind. Nach den inzwischen gemachten Erfahrungen hat sich diese Einrichtung durchaus bewährt, denn ein mit Fahrrad ausgerüsteter Aufseher ist im Stande, während des größten Theils des Jahres seine Aufsichtsstrecke ganz zu revidiren. Die Provinzialverwaltung hat deshalb die Beschaffung weiterer Fahrräder in Aussicht genommen. Für die Schneeräumungsarbeiten haben sich die im Vorjahre beschafften Schneepflüge sehr gut bewährt. Bei Verwehungen bis zu 1 Meter Höhe war ein gut konstruirter Schneeflug noch wirksam, bei gleichmäßiger Schneelage lag der Vortheil der Verwendung des Pflugs hauptsächlich darin, daß sich die Schneeschmelze unter weit günstigeren Verhältnissen vollzog und daß die kostspieligen Arbeiten zur Freilegung der Straßen von Schnee und Eis im Frühjahre fast überflüssig waren. Es sind daher auch im gegenwärtigen Winter noch einige Schneepflüge beschafft worden, wovon das Stück 110 Mark kostet. Die Bereisung der Provinzial-Chausseen zur Feststellung der Kostenanschläge pro 1894 und 1895 hat das Resultat ergeben, daß die Straßen allgemein ordnungsmäßig unterhalten werden. Allerdings werden die Baubezirke Danzig und Marienburg noch eine Reihe von Jahren größere Aufwendungen erfordern, da hier noch umfangreiche Neupflasterungen auszuführen bleiben.

♄ **Einrichtung der neuen Personenwagen.** Die neuen Personenwagen der preußischen Staatsbahnen für die 3. Klasse werden nach einem neuen System gebaut werden und größere Bequemlichkeit bieten. Es ist namentlich die Einrichtung von Seitengängen in den Wagen vorgesehen; die Wagenabtheile, die außerdem Seitenthüren erhalten, sind dann unter einander verbunden, so daß in der Besetzung Ausgleichungen ermöglicht werden. Die Thüren werden nach den bewährten Versuchen, welche auf verkehrsreichen Strecken angestellt worden sind, auch von innen, also von den Reisenden selbst, zu öffnen sein.

♁ **Deutsche Handwerker in Rußland.** Der „Dwienik Wars" theilt mit, daß in diesen Tagen die Prüfungen der in den Fabriken des Gouvernements Petrikau beschäftigten deutschen Handwerksmeister in der polnischen und russischen Sprache stattfinden sollen. Der Prüfung haben sich diejenigen deutschen Meister zu unterwerfen, welchen im vorigen Jahre ein Ausstand von einem Jahre bewilligt worden ist. Ein weiterer Ausstand wird nicht gewährt. Diejenigen Meister, welche nicht eine genügende Kenntniß der russischen und polnischen Sprache nachweisen, sollen ausgewiesen werden.

— **Russische Arbeiter.** Wie der Regierungspräsident bekannt giebt, kann bis auf Weiteres auch im laufenden Jahre russisch-polnischen und galizisch-polnischen Arbeitern beiderlei Geschlechts widerruflich der Aufenthallt im diesseitigen Bezirk für die Zeit 1. April ab zum Zweck der Beschäftigung in landwirthschaftlichen und industriellen Betrieben gestattet werden. Die Erlaubniß kann nur für Arbeiter und einzelnstehende Personen gegeben werden. Wegen Ertheilung der Genehmignng haben Arbeitgeber wie Unternehmer, welche ausländische polnische Arbeiter zu beschäftigen wünschen, ihre Anträge bei dem Landrath, in dessen Kreis der Beschäftigungsort liegt, schriftlich einzureichen. Der Regierungspräsident macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Beschäftigung der ausländischen Arbeiter nur in landwirthschaftlichen und industriellen Betrieben, also beispielsweise nicht bei Chaussee- und Eisenbahnbauten, statthaft ist.

— **Daß die Ansteckungsgefahr bei Diphtheritis** auch für erwachsene Personen eine außerordentlich große ist, wird leider noch viel zu wenig beachtet. Ein trauriger Fall in Berlin giebt jetzt eine neue Mahnung, vorsichtiger zu sein: „In einem dortigen Hotel war das Kind des Wirthes an der Diphtheritis erkrankt, und eine Wärterin des Kindes war leichtsinniger Weise auch in der Küche verwendet. Drei Personen, welche aus der Hotelküche Speisen genossen haben, sind an Diphtheritis erkrankt und gestorben. Vergessen werden sollte bei Krankheitsfällen an Diphtheritis unter keinen Umständen eine gründliche Desinfection des betr. Zimmers, der Betten, Wäsche u. s. w. Der Ansteckungsstoff der Diphtheritis kann noch nach Monaten unheilvoll wirken. Erwachsene sind absolut nicht von vornherein gegen Ansteckung geschützt. Leider ist es ja traurige Thatsache, daß die Verbreitung der Diphtheritis meistens in Folge von Sorglosigkeit oder Nachlässigkeit Erwachsener erfolgt.

— **Die Ursache der stürmischen Witterung** und der abnorm hohen Temperatur der letzten Tage lag, wie Prof. Dr. Hann, der Leiter der Wiener Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismns, mittheilt, in der eigenthümlichen Luftdruckvertheilung, die seit Beginn des Februar sich über Europa eingestellt hat. Hann's Darstellung faßt zwar in erster Reihe die Wiener Verhältnisse ins Auge, hat aber auch für den Norden Deutschlands Giltigkeit. „Ueber dem Norden von Europa ist der Luftdruck sehr niedrig (z. B. Sonnabend, 10. Februar, im mittleren Schweden 720 Millimeter), im Südwesten und Süden aber ist der Luftdruck sehr hoch (770 Millimeter.) Die Folge dieser Druckvertheilung und der großen Luftdruckunterschiede sind stürmische Südwest- und Westwinde über Mittel-Europa. Wir haben jetzt eine Winterwitterung, wie sie sonst gewöhnlich nur im Westen von Irland und England herrscht, ein rein ozeanisches Witterungsregime. Da ein hohes Barometer-Maximum seit Beginn des Februar konstant über Südwest-Europa (Spanien) liegt, so kommen die dasselbe umkreisenden Luftströmungen weit her von Südwesten, von dem warmen mittleren Theile des Atlantischen Ozeans, und sie wurden zu ungewöhnlicher Heftigkeit verstärkt durch den ebenso konstanten und abnorm niedrigen Luftdruck über Nord-Europa. Die naheliegende Frage, welche allgemeinen Ursachen die jetzt herrschende abnorme Luftdruckvertheilung mit ihren Begleiterscheinungen hat, kann nicht beantwortet werden; ebensowenig die noch näherliegende und praktische Frage, wie lange dieser Witterungszustand noch anhalten dürfte. Das hängt von Verhältnissen ab, die uns unbekannt sind und vielleicht auch bleiben. Da das Gedächtniß gerade in Bezug auf Witterungserscheinungen sehr kurz zu sein pflegt, so mag erwähnt werden, daß die jetzigen Temperaturen keineswegs zu den noch nie dagewesenen gehören. Der Februar 1843 hatte mittlere Temperatur von 5,8 Grad, die dem jetzigen noch durchaus nicht garantirt ist, mit einem Maximum von fast 18 Grad Celsius; der Februar 1869 hatte 5,4 Grad Mittelwärme mit einem Maximum von 17 Grad am 9. und vielen Tagesmittel von 9 bis 10 Grad. Doch war es dabei feucht und regenreich. Ein Tagesmittel der Temperatur von 12,3 Grad, wie wir es (in Wien) am 11. Februar hatten, wurde aber damals nicht erreicht. Der Februar 1882 hatte ein Temperatur-Maximum von 15,7 Grad aufzuweisen, gestern hatten wir doch erst 14,8 Grad. Bemerkenswerth war die ununterbrochene Folge warmer Februar-Monate von 1866 bis 1869 mit Mittel-Temperaturen von 4,0, 4,9 4,1 und 5,4 Grad, die alle gleich oder höher sind als unsere normale März-Temperatur. Da wir in den letzten Jahren eine fast ununterbrochene Folge kalter Winter hatten, so wäre es nun wohl an der Zeit, daß wir wieder in eine wärmere Periode einrücken, worauf uns der Winter 1893/94 vorzubereiten scheint."

— **„Mann und Frau — ein kleiner Vergleich."** In einer englischen Zeitschrift fanden wir kürzlich die folgenden Betrachtungen, die allerdings nicht immer, aber doch in mancher Hinsicht das Richtige treffen: Der Mann ist ein Geschöpf von eisernen Gewohnheiten — die Frau paßt sich den Umständen an. Ein Mann versucht nicht eher einen Nagel einzuschlagen, als bis er einen Hammer hat. Eine Frau zögert nicht, eine Feuerzange, den Hacken ihres Schuhes oder den Rücken der Bürste zu nehmen. Der Mann hält es für durchaus nöthig, einen Korkzieher zu

Die Flotten der Gegenwart.

Von Vize-Admiral z. D. Batsch.

(Nachdruck verboten.)

Seit der epochemachenden Schrift des Amerikaners Mahau*) hat bei den Seemächten die öffentliche Meinung der Bedeutung der Flotten größeres Interesse gezeigt. Die Einwirkung des Seekrieges auf die Haupt-Entscheidungen war von den Geschichtsschreibern meistens nur gestreift worden und für die Geschichtsschreibung der neueren Zeit gilt das noch mehr, als für die der älteren. Die heutigen Verkehrsmittel rücken die Nationen noch näher aneinander, und die Entscheidungen an den Landesgrenzen fallen mehr in die Augen.

Solche und ähnliche Gründe mögen zur Unterschätzung des Seekrieges wohl beigetragen haben. In den letzten Jahrhunderten kann man sehen, wie die größten Feldherren und mächtigsten Regenten die Kriegführung zur See nur nebensächlich behandeln, obgleich die Entfaltung großer Seemacht und imposanter Streitmittel zur See ihnen nicht gleichgiltig war; so war es bei Ludwig XIV. und so bei Napoleon; sie sollten es beide erleben, der Letztere noch mehr als der Erstere, daß ihre ganze Politik daran scheiterte. Die einzige Nation, deren Regenten, Feldherren und Staatsmänner die See zu nützen verstanden, waren die Briten, aber auch sie hatten Augenblicke der Schwäche, und das kostete ihnen die Hauptheile ihres Kolonialbesitzes jenseits des Atlantic.

Ein nicht geringeres Verständniß für die Bedeutung des Seekrieges zeigten die alten Völker. Die Römer hielten große Stücke auf ihre Legionen, aber sie mußten und fühlten es instinktiv, daß die drohende Stellung Carthagos nur durch Benutzung der See zu vernichten war, und daß an der römischen Seeherrschaft im Mittelmeer Hannibal's Feldherrn-Genie scheitern mußte.

Ueber die Bedeutung solcher Seeherrschaft ist man heute nicht mehr im Zweifel, und alle Nationen, deren Küsten das Meer bespült, suchen sich danach einzurichten. Fast überall bemüht die Staatskunst sich eines Mittels zu bemächtigen, dessen sie nicht mehr entbehren kann. Bildete in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts das „Segeltuch" ein Monopol; in den Händen derer, die es am geschicktesten zu handhaben wußten, so brachten in der zweiten Hälfte der Dampf, später die Sprengmittel einen Umschwung; und es gab fast keinen Küstenstaat, der den Vortheil solchen Umschwunges nicht hätte benutzen wollen. Die Vorkehrungen, die getroffen wurden und die dazu verwendeten Mittel stehen indeß mit dem wirklichen Bedürfniß der Länder nicht immer im Einklang. Die einzige Seemacht, deren Aufwand an Machtmitteln im Verhältniß steht zu dem Gegenstand des Schutzes, ist Großbritanien. Englische Patrioten bezweifeln dies sogar und meinen, daß der Aufwand nicht genüge. Dagegen befleißige sich von den europäischen Seemächten Frankreich und Rußland eines Aufwandes, der zu dem Gegenstand des Schutzes gilt in erster Linie der Seehandel und die eigene Schifffahrt, die für den auswärtigen Handel beider Länder eine verhältnißmäßig kleine Quote bildet. In umgekehrtem Mißverständniß stehen die von Deutschland und Holland aufgestellten Machtmittel, die für die Entwickelung unserer Marine sehr mächtig sind. Spanien ist zurückgegangen, und Italien hat in den letzten Jahrzehnten großen Aufschwung genommen. Das ist eine unverkennbare Nothwendigkeit, weil die Herrschaft im Mittelmeer dem Nachbar in Toulon nicht allein verbleiben darf. — Werden die auf die Flotten verwendeten Geldbeträge verglichen mit den vom Seehandel der Mächte dargestellten Geldwerthen, so belaufen sie sich für Großbritannien im letzten Jahrzehnt auf $3^1/_2$ Pence für jedes vom Seehandel repräsentirte Pfund Sterling, für Frankreich auf 7 Pence, für Italien auf 9 Pence, für Deutschland auf $2^3/_4$ Pence, für Rußland auf $8^3/_4$ Pence.**)

Stellt man die Ausgaben des Flotten-Budgets in Vergleich mit dem nationalen Schiffs-Tonnengehalt, so verwendet Großbritanien per Ton seiner Schiffe 1 Pfd. Sterl., 3 Sh., Frankreich, 8 Pfd. Sterl. $2^1/_2$ Sh., Italien 2 Pfd. Sterl. 6 Sh., Deutschland 1 Pfd. Sterl. 10 Sh. und Rußland 5 Pfd. Sterl. 5. Sh.

Danach sind England und Deutschland diejenigen Länder, welche im Verhältniß zu ihrem Schiffsbestand für das Flotten-Budget den geringsten Aufwand machen, und zwar steht England darin noch hinter Deutschland zurück. Das Verhältniß hat sich seitdem geändert, weil für die letzten vier Jahre ein Extra-Ordinarium von 21 Millionen Pfund Sterling bewilligt wurde, was jetzt voraussichtlich erneuert wird.

Was hier ein Zurückstehen Englands hinter Deutschland genannt, ist indeß in Wirklichkeit nicht so aufzufassen. Seit 1870, wo die gesammte englische Rhederei sich auf etwa $5^1/_2$ Millionen Reg.-Tons belief, vermehrte sie sich in einem Jahrzehnt um $1^1/_2$ Millionen, was für das Jahr 1880 rund 7 Mill. Tons ausmacht. Wenn nun England für diese Tonnenzahl, die etwa das Siebenfache der deutschen beträgt, 1 Pence per Ton zu Gunsten der Kriegsflotte ausgeübt und Deutschland denselben Betrag für eine siebenmal kleinere Tonnenzahl, so wird man von einem Zurückstehen des englischen Aufwandes gegen den deutschen nicht sprechen können.

Dagegen fällt ein andererer Umstand ins Gewicht. Je größer und ausgebreiteter der Gegenstand des Schutzes für eine Flotte, desto größer und stärker muß sie sein in der Zahl, weil sie der Ausbreitung des zu schützenden Seehandels zu folgen hat, und nicht allein dieses, sondern auch der Ausbreitung und Verzettelung der zu schützenden Landgebiete, Küstenstrecken und Inseln. Zieht man dies in Betracht für Großbritannien, so findet man, daß es mindestens zweier Schiffe bedarf, wo jede andere Seemacht, Frankreich, im Besitz einer Flotte ist welche zur Tonnenzahl seiner Rhederei und zu seinem überseeischen Besitz außer Verhältniß steht. Viel kleiner ist die russische Flotte, trotzdem steht diese in noch viel größerem Mißverhältniß zum Gegenstand ihres Schutzes. Für die Bemessung ihrer Stärke sowohl wie der französischen ist daher ein anderer d. h. ein rein militärischer Maßstab geltend. Und dahin wäre denn die etwa mögliche Gegnerschaft zu rechnen.

Als ein ungünstiges Element tritt bei der russischen Flotte allerdings der Umstand hinzu, daß sie auf zwei von einander getrennte Stationen angewiesen ist, und daß ihre dadurch getrennten Theile sich nicht unterstützen können.

---

*) Influence of Seapower upon history by Captn. Mahan, U. S. N. Newyork u. London 1891.

**) Admiral Colomb, Vortrag a. d. R. U. S. I, 1884.

haben, um eine Flasche aufzuziehen. Die Frau versucht den Kork mit der Scheere, dem Messer, der Gabel oder einem Schuhknöpfer herauszuholen. Kommt er nicht heraus, so wird er hineingestoßen, denn die Hauptsache wäre schließlich, daß man aus der Flasche herauskriegt, was drinn ist. Für den Mann ist ein Rasirmesser nur zu einem Zwecke da. Die Frau hat von seiner Verwendbarkeit eine höhere Meinung. Sie gebraucht es, um Bleistifte damit zu spitzen und dieser heimliche Mißbrauch veranlaßt natürlich den Gemahl auf das Rasirmesser und ihre Fabrikanten zu schimpfen. Wenn ein Mann schreibt, muß alles sich diesem Umstande anpassen. Feder, Tinte und Papier müssen genau „so oder so“ sein, die Familie wird in den Bann des Stillschweigens gethan und wagt überhaupt nur zu denken. Die Frau sucht sich irgend ein unbeschriebenes Papier, ein loses Schreibbuchblatt oder die Rückseite eines alten Couverts. Sie legt das Papier auf einen alten Atlas, zieht einen Fuß unter, schaukelt mit dem Stuhle hin und her und bringt unter periodischem Saugen an Halter oder Bleistift ihre Gedanken zu Papier. Es stört sie weiter nicht, daß die Kinder laut ihr Einmaleins hersagen oder krampfhaft Tonleitern üben, und daß die Köchin sie ab und zu um das Herausgeben von Haushaltssachen angeht. Er schilt und zankt, wenn das Löschblatt nicht zur Hand ist. Sie bläst die Tinte trocken, schwingt das Papier in der Luft hin und her oder hält es an das Lampenglas, bis es braun anläuft und nach Brand riecht. Er macht die Tinte, wenn sie zu dick oder zu dünn ist, so schlecht, daß die Feder sich sträuben würde, es niederzuschreiben. Sie kratzt mit Gleichmuth aus den Ecken und von unten glücklich so viel zusammen, daß die Feder in Fluß kommt und die Epistel mit Geduld zu Ende geführt werden kann. Bei dem Manne bedeutet ein „Adieu“ das Ende des Gesprächs und den Augenblick des Auseinandergehens. Bei der Frau ist es der Anfang eines neuen Kapitels, denn „wenn Frauen auseinandergehen, so bleiben sie noch lange stehen, ja lange, recht lange.“ Eine Frau hält die Stücke eines zerbrochenen Gegenstandes noch oft mit Wehmuth aneinander. Der Mann legt sie beiseite und vergißt, was einmal nicht zu ändern ist. Die Frau liest vor dem Anfang eines Buches das Ende und fängt ein Notizbuch stets an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit an. Der Mann geht in beiden Fällen nach der Reihenfolge. Der Brief eines Mannes endigt mit der Unterschrift, ein weiblicher Brief mit dem Postskriptum . . .

— **Lutherstiftung.** Der im Jahre 1887 zu Danzig für die Provinz Westpreußen ins Leben gerufene Hauptverein der deutschen Lutherstiftung, der den Zweck hat, die Erziehung der Kinder evangelischer Pfarrer und Lehrer zu erleichtern, hatte nach dem soeben erschienenen Jahresbericht im verflossenen Jahre eine Einnahme, die sich zur Hauptsache aus Kirchenkollekten und Zuwendungen des Centralvereins zu Berlin zusammensetzt, von 3248,24 Mk. Hiervon konnten 2435 Mk. für den Zweck des Vereins hergegeben werden. In der Zeit seines 6jährigen Bestehens konnten für Lehrer und Lehrerwittwen 7060 Mk. und für Pfarrer und Pfarrerwittwen 1360 Mk. aus Vereinsmitteln gespendet werden, während der Centralverein zu Berlin in gleichem Zeitraum Unterstützungen von 2185 Mk. und 2220 Mk. gewährte.

V **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Lessen (Westpr.), Magistrat, Nachtwächter und Laternenanzünder, in den Sommermonaten 18 Mk., in den Wintermonaten 21 Mk., falls Bewerber im Maschinenfach geübt und die Maschinenführerstelle bei der städtischen Wasserleitung übernimmt, kommen 300 Mk. pro Jahr hinzu; Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, 2 Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk.

r **Entscheidungen des Reichsgerichts.** Bringt jemand vorsätzlich einem andern, um dessen Gesundheit zu beschädigen, Gift in unzureichender Menge bei, in der Meinung, daß die beigebrachte Quantität zur Gesundheitsbeschädigung genüge, so ist er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 9. November 1893, wegen versuchter Beibringung von Gift (229 Abs. Str.-G.-B.) zu bestrafen. — Die Vorspiegelung seitens eines Waarenkäufers, Zahlung binnen einer bestimmten Frist leisten zu wollen oder die Waare zurückzuliefern, obwohl er dies thatsächlich garnicht thun will, sondern die Waare nur deshalb entliehen hat, um sie für sich zu versetzen, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 14. November 1893, als Betrug zu bestrafen.

‡ **Schweineeinfuhr.** Heute wurden 207 Schweine aus Rußland über Ottlotschin in das hiesige Schlachthaus eingeführt.

— **Lufttemperatur** heute am 23. Februar 8 Uhr Morgens: 6 Grad R. Kälte.

** **Zugelaufen** ein junger Mops in der Bromberger Vorstadt. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Gefunden** ein Taschentuch, gezeichnet E. D., in der Schuhmacherstraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 6 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 1 Meter. Das Wasser fällt weiter. — In der „Nowoje Wremja“ bringt eine Warschauer Korrespondenz im Anschluß an die Erörterung der Bedeutung des russischen Handelsvertrages für Polen die Meldung, daß die dortigen Landwirthe zur Regulirung des Flußlaufes der Weichsel Schritte thun wollen, um in günstigere Verbindung mit Danzig treten zu können. Danzig sei der Hauptmarkt für die Getreideausfuhr aus Russisch-Polen. Da aber die Weichsel immer mehr versandet, so haben die Getreidetransporte nach Deutschland häufig mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Diesem Uebelstande solle abgeholfen werden.

— **Podgorz**, 22. Februar. (P. A.) Das Dienstmädchen Haack, welches verschwunden war, ist jetzt wieder nach Groß Nessau zurückgekehrt. Eine gerichtliche Obduktion der Kindesleiche hat bereits stattgefunden und dieselbe soll ergeben haben, daß das unter der Thürschwelle vergrabene Kind todt zur Welt gekommen war. — Eingebrochen ist heute Mittag der 8 Jahre alte Sohn des Schaffners Spickermann auf dem hiesigen See. Ein beherzter Bahnarbeiter, der zufällig vorüberging und das Hilfegeschrei hörte, rettete den Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens. Trotzdem das Eis erst eine Stärke von ca. 2 Centimeter hat, wagen sich doch viele Jungen auf das Eis, um zu spielen, jedoch sind sie sich nicht dessen bewußt, in welcher Gefahr sie schweben.

Vermischtes.

Sächsische Gemüthlichkeit. Eine gelungene Episode hat sich, wie das „Leipz. T.“ berichtet, unlängst in einem Dorfe Sachsens zugetragen. Im Gasthofe hatten sich eines Abends die Gemeinderathsmitglieder zur Sitzung versammelt, und in der allgemeinen Vertiefung in die Berathung über des Dorfes Wohl und Wehe hatte man anfänglich gar nicht beachtet, daß auch der Hüter der nächtlichen Ruhe des Dorfes sich in dem Berathungszimmer eingefunden, die Zeichen seiner Würde, einen schweren Spieß und die unförmige Laterne, in die Ecke gestellt hatte und nun die Pfeife im Munde mit großer Behaglichkeit den weisen Reden der löblichen Dorfbeherrscher lauschte. Endlich konnte sich ein dicker runder Herr, der „Moltke“ des Dorfes (von dem die Sage ging, daß er in seiner bald 20jährigen Praxis als Gemeinderathsmitglied während der Sitzungen noch kein Wort weiter als „Ja“ und „Nee“ von sich gegeben), nicht mehr halten, und mit großer Entrüstung in der Stimme fragte er mitten in der Berathung über einen wichtigen Gegenstand den Nachtwächter: „Na, Goodlieb, was willst du denn hier, wer paßt denn da uff, wenn se draußen mausen?“ Und während noch die anderen Räthe in wortlosem Staunen die unvermuthete „Jungfernrede“ ihres Kollegen auf sich wirken lassen, antwortete schon „Goodlieb“, während er die Pfeife sorglich aus einem Mundwinkel in den anderen schob, mit bewundernswerther Seelenruhe: „Na wer soll denn mausen, mer sind ja alle hie!“

Herr Dawson, Verfasser eines englischen Buches über Deutschland und die Deutschen, schildert in einem Kapitel mit der Ueberschrift „Bismarcks häusliches Leben“ seinen Besuch in Friedrichsruh. Während seiner Anwesenheit musterte der Fürst eine größere Anzahl von eingegangenen Geburtstags-Glückwünschen. „Es ist merkwürdig“, sagte er, „wie viele unbekannte Freunde ich habe. Werden Sie es glauben? Achttausend schriftliche Glückwünsche sind mir an meinem Geburtstage zugegangen, und das Seltsamste dieser Thatsache ist, daß wenigstens ein Viertel davon aus Gedichten bestand. Die Kunst des Versemachens hat sich in den letzten Jahren außerordentlich verbreitet und dehnt sich auf alle Klassen der Bevölkerung aus. Hier ist ein Gedicht von einem Sattlermeister, stellen Sie sich vor, wie er dem Pegasus sein Sattelzeug anlegt. Und hier ist ein Gedicht von einem Zimmermeister, hier eins von einem Schulmeister, und dies hat ein junges Mädchen verfaßt. Die Thatsache berührt mich gerade am angenehmsten, daß der vierte Theil meiner Geburtstagsglückwünsche von Frauen und Mädchen kam. Das betrachte ich als ein gutes Zeichen, denn nach meiner eigenen Erfahrung gewinnt man nicht so leicht die Zuneigung der Frauen wie die der Männer. Ueberdies hat das weibliche Geschlecht mich nie leiden mögen, ich weiß nicht, weshalb. Vielleicht deshalb, weil ich es nicht verstand, angenehm mit ihnen zu plaudern. Ich werde nie die Großfürstin X. vergessen. Sie wollte nichts von mir wissen. Sie pflegte zu sagen, daß ich zu hochmüthig sei, daß ich spreche, als ob ich selbst ein Großfürst sei. Sie theilte nämlich die menschliche Gesellschaft in drei Klassen ein, in Weiße, Schwarze und Großfürsten, aber die Großfürsten kamen bei ihr natürlich zuerst.“

„Charleys Tante“ vor Gericht. Aus London, 15. Februar wird geschrieben: „Charleys Aunt“, die sich als ein so einträgliches Bühnenstück erwiesen, hatte mit so vielen anderen erfolgreichen dramatischen Werken das Schicksal gemein, daß sich anfangs gar keine Bühne zur Aufführung derselben wollte bereit finden lassen. Schließlich glaubte der bekannte Komiker Penley, der noch heute die Hauptrolle darin spielt, sich einen Erfolg von dem Stück und insonderheit wohl von seiner Rolle versprechen zu können. Und da auch er noch keinen Bühnenleiter zur Aufführung der Posse veranlassen konnte, so beschloß er seinerseits, auf einige Zeit ein Theater zu pachten und das Stück auf eigene Hand herauszubringen. Allein ihm fehlten die Mittel zu einem solchen Unternehmen; doch durch Vermittelung einer Schauspielerin, Miß Sheridan, gelang es ihm am Ende, einen Kapitalisten zu finden, der gegen Zusicherung der Hälfte des Reinertrages willig war, 1000 Pfund Sterl. vorzustrecken. Der Vermittlerin war offenbar in mehr oder weniger bindender Form eine Provision von 5 Proc. des Reingewinns und eine Rolle im Stück versprochen. Gegen die Erfüllung der letzteren Bedingung erhob nun der Verfasser des Stückes, Mr. Brandon Thomas, sofort Einwendung und dasselbe gelangte ohne sie zur Aufführung. Obschon aber der Erfolg ein so bedeutender war, daß der Kapitalist nun schon seit etwa einem Jahre auf seine einmal vorgestreckten 1000 Lstr. durchschnittlich etwa 500 Lstr. jede Woche eingeheimst und dem improvisirten Impresario und Schauspieler Penley eine ebenso reichliche Einnahme zufloß, so wurde doch die Erledigung der Ansprüche der Miß Sheridan immer wieder auf die lange Bank geschoben, bis dieselbe vor Gericht ging. Nachdem dieselbe dann durch ein Abkommen mit Penley von diesem 600 Lstr. als Kommission erhalten, wurden ihr von den Geschworenen gestern noch 750 Lstr. aus dem Profit des Kapitalisten zuerkannt. So ziehen alle Parteien einen beträchtlichen Profit aus dem in so primitiver Weise eingeleiteten Unternehmen: der Direktor, der Financier, die Geschäfts-Vermittlerin und — hoffen wir — auch der Verfasser von „Charleys Tante“.

Ein halbtausendjähriger Baum. Einer der berühmtesten Baumriesen der deutschen Wälder, die Königstanne im Staatsforst bei Olbernhau in Sachsen, wurde vor einigen Tagen vom Sturm entwurzelt, der gewaltige Baum soll etwa im Jahre 1344 gepflanzt sein. — Die Zahl der Fischer, deren Frauen und Kinder, die sich auf dem zwischen dem südlichen Theile des Finnischen Meerbusens und dem Aland-Meere losgelösten Eisfelde befinden, wird auf 500 geschätzt. Die Küstenbevölkerung ist darauf bedacht, den Unglücklichen Brot, Kleidung und Holz zuzuführen. Das Eisfeld hat sich jetzt in zwei Theile getheilt, dessen größerer Theil sich nach Hogland zu bewegt, während der kleinere 6 Klm. vom Lande sich befindet. Die auf letzterem befindlichen 75 Personen sind gerettet worden, während zur Rettung der anderen Hilfe abgegangen ist. — Im Strafgefängniß zu Plötzensee bei Berlin ist am Sonnabend der Raubmörder Karl Kühn hingerichtet worden. — In Sachen des Knabenmordes in Xanten theilt der dortige „Bote“ mit, daß die bereits wieder aufgehobene Verhaftung Wesendrups auf Grund eines alten, bereits erledigten Steckbriefes erfolgt sei. Mit dem Knabenmord hänge die Verhaftung nicht zusammen. — Vom Elbinger Gericht wurde der Stationsdiätar Kunze, der durch Fahrlässigkeit das Eisenbahnunglück in Güldenboden herbeiführte, wobei viel Vieh getödtet und der Zugführer schwer verletzt wurde, zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Seinen Abschied aus der Armee hat der Prinz Aziz Hassan von Egypten, Lieutenant im ersten Garde-Dragoner-Regiment in Berlin, erhalten, der vor einigen Wochen bekanntlich Schulden halber aus der Reichshauptstadt durchgebrannt war. — Wegen leichtfertigen Umgehens mit Dynamit wurden dieser Tage der bisher unbestrafte Brunnenbauer Krause aus Wiesa bei Kamenz vom Bautzener Landgericht zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte auf einer Eisenbahnfahrt eine Ledertasche mit Dynamit in ein Coupee dritter Klasse hineingenommen und die Tasche dort sorglos abgelegt. Weder das Zugpersonal, noch die Passagiere hatten eine Ahnung von der großen Gefahr, in der sie schwebten. — An der centralamerikanischen Küste ging der Dampfer „Millard“ von Nicaragua unter, 60 Matrosen ertranken. — Die Brandstiftungen in der Weltausstellung von Chicago scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Dieser Tage wurde wieder ein Gebäude angesteckt, das Feuer erfreulicher Weise aber bald gelöscht. — Von den auf dem Dampfer „Brandenburg“ verunglückten Maaten ist noch einer gestorben, die übrigen Verletzten sind sämmtlich außer Gefahr. — In Warschau haben wieder zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen stattgefunden. Es soll angeblich sich um Einschmuggelung von verbotenen Schriften handeln. — Der Papst hat den bekannten „Wasserdoktor“, Pfarrer Kneip aus Wörrishofen, in einer längeren Privataudienz empfangen.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau.“

Wien, 22. Februar. Die „N. Fr. Pr.“ bringt aus Abbazia die zweifelhafte Meldung, daß es bestimmt verlautet, daß dort das deutsche Kaiserpaar nebst mehreren Kindern zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte Mitte März eintreffen werde. Der Kaiser von Oesterreich werde auf seiner Rückreise von der Riviera dem deutschen Kaiserpaar in Abbazia einen Besuch abstatten.

— In hiesigen kompetenten Kreisen ist absolut nichts bekannt, daß zwischen Oesterreich, Bulgarien und der Türkei besondere Abmachungen für den Fall des Eintritts ernster Ereignisse in Serbien getroffen seien.

Petersburg, 22. Februar. Wie bestimmt verlautet, schlug hier die italienische Regierung den Abschluß eines Handelsvertrages vor. Gleiche Vorschläge werden von den anderen Mächten erwartet.

Gent, 22. Februar. Heute Mittag flog die bekannte Pulverfabrik zu Wettoren in die Luft, doch ist kein Menschenleben zu beklagen, da die Explosion gerade in der Mittagspause stattfand. Die im Jahre 1879 stattgehabte Explosion in dieser Pulverfabrik forderte 29 Menschenleben.

Newyork, 22. Februar. Bei der Verhaftung eines gefährlichen Individuums, Namens Mitchel, schoß derselbe aus einem Revolver sechsmal auf die Polizeiagenten. Ein Polizist ist todt und zwei sind schwer verwundet. Von den Zuschauern wurden ebenfalls drei Personen verwundet.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Litterarisches

Die verschiedenen Heilkuren, denen sich der Kranke je nach der Art seines Leidens unterziehen muß, finden in Heft 13 der bekannten gediegenen Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierzehntageheftes 40 Pf.) eine gemeinverständliche, sachkundige Beleuchtung aus der Feder eines tüchtigen Arztes. Welche Kur ist angebracht? Das endgiltig zu entscheiden ist natürlich Aufgabe des behandelnden Arztes; aber die Darlegungen in „Zur Guten Stunde“ verdienen doch um deswillen eine besondere Beachtung, weil sie den Leser über Zweck und Ziel der verschiedenen Kuren eingehender unterrichten, als dies in der Regel der viel beschäftigte Arzt vermag. Entfettungskur, Schroth'sche Kur, Vegetarische Kur, Traubenkur, Milch-, Kefir- und Kumyskur, Mastkur — sie alle werden erörtert und nach ihren Eigenarten charakterisirt, und der Interessentenkreis für diese Darlegung dürfte ein um so größerer sein, als es sich hier, wie bereits betont, um die Erfahrungen eines hochgeschätzten Arztes handelt, dessen Darstellung unbedingtes Vertrauen verdient.

Daß auch der übrige Inhalt des Heftes ein sehr reichhaltiger ist, ist bei „Zur Guten Stunde“ selbstverständlich. Fesselnde Romane, anziehende Artikel und Plaudereien, meisterliche Illustrationen — sie sind es ja gerade, welche die Zeitschrift zweifellos an die Spitze aller deutschen Familienblätter gestellt haben. Von den zahlreichen Bildern müssen wir wenigstens eins hervorheben: „Abendruhe“ von Richard Fehdmer, eine doppelseitige farbige Kunstbeilage (Landschaft) von geradezu bezaubernder Stimmung. Auch diesem Hefte liegt die Gratis-Beilage: Illustrirte Klassiker-Bibliothek bei, welche die Fortsetzung von Uhlands Gedichte und Dramen bringt. Unseren Lesern können wir ein Abonnement auf „Zur Guten Stunde“ auf das Beste empfehlen.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 23. Februar	1,00	über Null
„	Warschau den 21. Februar	1,30	„ „
„	Brahemünde den 22. Februar	3,80	„ „
Brahe:	Bromberg den 22. Februar	5,36	„ „

Handelsnachrichten.

Danzig, 22. Februar.

Weizen loco unveränd. per Tonne von 1000 Kilgr. 112/133 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745. Gr. 112 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 131 M.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 110 Mk. transit 86 Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar, inländ. 110 M. unterpolnisch 86 M. transit 85 M.

Spiritus per 10 000 % Liter contigent. 50 Mk. Gd. nichtconting 30½ M., Gd. Februar-August 30½ Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 23. Februar.

Tendenz der Fondsbörse: matt.		23. 2. 94.	22. 2. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa	218,80	218,85
	Wechsel auf Warschau kurz	217,30	217,75
	Preußische 3 proc. Consols	86,90	86,80
	Preußische 3½ proc. Consols	101,60	101,60
	Preußische 4 proc. Consols	107,90	107,75
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc	67,10	—,—
	Polnische Liquidationspfandbriefe	65,—	—,—
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	97,70	97,50
	Disconto Commandit Antheile	191,—	190,50
	Oesterreichische Banknoten	163,65	163,65
Weizen:	Mai	144,—	144,—
	Juni	145,75	146,50
	loco. in New-York	Feiert.	63,—
Roggen:	loco	122,—	123,—
	Mai	127,50	127,—
	Juni	128,—	128,25
	Juli	128,75	129,—
Rüböl:	April-Mai	44,50	44,60
	Oktober	45,30	45,20
Spiritus:	50er loco	51,40	51,60
	70er loco	31,80	32,—
	Fbruar	35,90	36,10
	Mai	36,70	36,90

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Anders liegt es mit der italienischen und noch anders mit der Flotte des deutschen Reiches. Die Erstere steht der Stärke und Zahl nach mit den Objekten ihres Schutzes ziemlich im Einklang und hat, geographisch betrachtet, ihre Thätigkeit so zu sagen nur auf inneren Linien zu entfalten. Die deutsche Flotte steht darin ungünstiger, sie ist schwächer in Zahl und Stärke und die Thätigkeit auf inneren Linien steht ihr, trotz Nord-Ostsee-Kanal, nicht in gleicher Weise zur Verfügung. Das durch Rhederei und Seehandel gebotene Objekt ihres Schutzes ist größer als bei Italien, ja selbst größer als bei Frankreich; denn während die Tonnenzahl der französischen Rhederei sich noch nicht auf 1 Million versteigt, beläuft sich die deutsche auf nicht viel weniger als 1½ Millionen.**)

Nun hat das deutsche Reich einen maritimen Verbündeten in Oesterreich-Ungarn, welches noch dazu auf dem Gebiete des Seekrieges schon eine hervorragende Befähigung an den Tag gelegt hat. Es ist in diesem Punkt glücklicher gewesen, wie sein dermalen preußischer Zeitgenosse. Die österreichische Flotte ist zwar nicht an das adriatische Meer gebunden, wie etwa die russische an den Pontus, aber die geographische Trennung ist doch groß genug, um ein Zusammenwirken schwierig zu machen.

Hat nun bei fast allen europäischen Mächten das Urtheil über die Bedeutung der Flotten und des Seekrieges Fortschritte gemacht, so schwankte dasselbe doch über die Art derselben und über die geeignetste Methode des Seekrieges. — Auf den Uebergang von den bisherigen hölzernen Schrauben-Linienschiffen mit verhältnißmäßig leichter Bestückung zu den Panzerschiffen mit schwerer Artillerie folgte in den 70er Jahren die Anwendung des Torpedos auf ganz kleinen und doch sehr schnellen Fahrzeugen. Hatte schon die Verstärkung der Panzerwände und der Artillerie Schwankungen in der Wahl der Bauart hervorgebracht, so war das nun in noch höherem Grade der Fall. Die Verschiedenheit der Typen wurde kaleidoskopisch. Jedes Modell hatte seine Vorzüge und seine Nachtheile. In den 80er Jahren führte dies fast zu einer Verurtheilung der großen Schlachtschiffe, eine Richtung, die sich namentlich in Frankreich geltend machte, dort machte ein gewisser Gabriel Charnus im Auftrage des Marine-Ministers Aube für „Torpilleurs“ contra Schlachtschiffe Propaganda. Auch in England schien der zeitweilige erste Lord Northbrook dieser Richtung folgen zu wollen, und in Deutschland folgte ein fast fünfjähriger Stillstand im Bau großer Schiffe. Auch Rußland hatte in Popoff einen Marineminister, dem diese Richtung gelegen kam, der sie aber nicht sowohl für „Torpilleurs“, als für eine eigens von ihm erfundene Art flachgebauter, kreisrunder oder ovaler Schiffe ausbeuten wollte.

Die meisten Machthaber ließen sich durch diese Ablenkung nicht lange beirren; umsoweniger als sie von Frankreich ausging, wo man bezüglich einer vermeintlich energischen Führung des Seekriegs auf die alten Verwirrungen kam. Ein „Guerre de course“ sollte an Stelle der Geschwaderkampfes treten. Das Vorurtheil des alten kräftigen Ringkampfes sollte vermieden, der Gegner durch Zerreibung, Parzellirung, durch Sengen, Brennen und Schädigen der Küsten zum Nachgeben genöthigt werden. Den „Torpilleurs“ aber sollte die Aufgabe zufallen, die ungeberdigen, unhandlichen Schlachtschiffe des Gegners zu beseitigen oder unschädlich zu machen.

Die Abstraktion hat nicht lange vorgehalten. Man sah ein, daß eine „Umgehung“ der Kriegsmittel des Feindes nicht zum Ziel führt, sondern daß man dem Feind mit Gleichem oder Besserem auf den Leib rücken muß, wenn man ihn zum Frieden zwingen will.

Ganz beseitigt sind indes die schwankenden Ansichten auch heute noch nicht, am allerwenigsten in solchen Ländern, wo man jedem Aufwand für den Seekrieg überhaupt zweifelnd gegenübersteht.

In einem anderen Aufsatz werden wir noch näher auf die neuen Kriegsschiffe selbst und auf die maritime Strategie der einzelnen Seemächte zu sprechen kommen.

**) Genauer 1 284 703 Reg.-Tons im Jahre 1886 für Deutschland, 993 291 Reg.-Tons für Frankreich und 945 677 Reg.-Tons für Italien.

Holzverkauf.

Mittwoch, den 28. Februar a. cr. soll im Gasthaus der **Ferrari'**schen Erben zu **Piaski** von **Vormittags 10 Uhr** an der Einschlag des Forstbelaufs Dziwak bestehend in (809)

a. 21 rm kiefernes Scheitholz, 63 rm kiefernes Astholz, 103 rm kieferne Knüppel aus der Totalität
b. 680 rm kiefernes Scheitholz, 572 rm kiefernes Astholz und 307 rm kieferne Knüppel aus den Kahlschlägen der Jagen 94, 102, 108
c. verschiedenen geringen Brennholz-Sortimenten und kiefernen Nutzstangen meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen verkauft werden.

Wudek b Ottlotschin, den 19. Febr. 1894.

Die Herzogl. Revierverwaltung.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Dienstag, d. 27. Februar cr.

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer hierselbst **ein Spiegel (16 [illegible] latt) mehrere mahag Möbel als Stühle, Tische Spinde u. a. m.** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zum Besten der unter dem Schutze Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinzessin von Preußen stehenden Kinderheilstätte zu Salzungen.

Grosse Lotterie.

Ziehung

zu Meiningen am

8., 9. u. 10. März 1894.

5000 Gewinne.

Erster Haupttreffer i. W. von

50,000 Mk.,

Zweiter Haupttreffer i. W. v.

10,000 Mk.

Loose à 1,10 Mk.

sind zu haben in der

Expedition d. „Thorner Zeitung".

Bockbier

in Gebinden und Flaschen empfiehlt die Brauerei von (836)

W. Kauffmann.

Der Verkauf von **כשר** Fleisch **in den Bänken** findet täglich Nachmittags von 5 bis 8 Uhr statt, am Freitag von 2 Uhr an. (827)

J. Wisniewski,
Schuhmacherstr.

Riesen-Neunaugen

à Schockbüchse M. 7,50.

Frisches Gänseschmalz,

Pr. Leckhonig (garantirt rein)

A. Kirmes,

(757) **Gerberstraße.**

Glacé-Handschuhe werden nach neuster Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.

Hillers Färberei

und Garderoben-Reinigungs-Anstalt Elisabethstr. 4 (neben Frohwerk).

Den geehrten Damen Thorns und Umgegend machen wir hiermit bekannt, daß wir im Hause des Herrn **Arndt, Neustädt Markt Nr. 17** eine

Schneiderei

eröffnet haben u. bitten um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll (796)

Martha und Marie Zimmermann,
Warschauer Modistinnen.

Sie Husten nicht mehr

bei Gebrauch von

Kaiser's Brust-Caramellen

wohlschmeckend und sofort lindernd bei **Husten, Heiserkeit, Brust- und Lungenkatarrh.** Echt in Pack. à 25 Pf. bei

Anders & C.

---

1 Stahlmesskette

2 Kettenstäbe, 12 Piquets billig zu verkaufen. Gefl. Off. u. E. R. in der Exped. d. Ztg. (842)

Sogl. ist 1 Stube z. v. Brückenstr. 27.

ARTUSHOF.

Morgen Sonnabend, d. 24. Febr. (in den Parterre-Lokalitäten)

Großes Kappenfest

verbunden mit

Gr. Extra-Konzert

von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. **Entree frei.**

Sonntag, den 25. Februar (im großen Saale)

Großes humoristisches Konzert.

U. A. Auftreten der berühmten Bock-Kapelle aus Blasewitz.

Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pf.**

Jeder Besucher erhält eine Kappe beim Eintritt.

Zum Ausschank gelangt „Pschorr-Bock" zum gewöhnlichen Preise.

C. Meyling.

Montag, d. 26. Februar, Abends 8 Uhr

in der Aula der Bürgerschule

CONCERT

zum Besten eines Feierabendhauses für Lehrerinnen in Westpreussen:

„Das Märchen von der schönen Melusine"

für Solostimmen u. gemischten Chor von Heinrich Hofmann. (797)

Nummerirte Plätze à 2 M., Stehplatz à 1 M. in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz.** Textbücher an der Kasse.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei



Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

bei

Walter Lambeck, Thorn.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Fabrik-Preisen.

„Zur Guten-Stunde."

Unübertroffen in der Auswahl spannender Romane

Erzählungen etc. **Anerkannt** Novellen etc.

Ein Schatz von belehrenden Aufsätzen!

Fach-Autoritäten ständige Mitarbeiter. **das beste** Reich illustrirte Reiseberichte aus allen Ländern.

Preis pro Heft nur 40 Pf. **illustrirte** **Alle 14 Tage ein Heft.**

Lieblingsblatt der deutschen Familie.

Familienblatt!

Jede Nummer von „Zur Guten Stunde" enthält:

eine werthvolle **Gratis-Beigabe:** **Bunte** Illustrirte **Klassiker-Bibliothek.**

„Zur Guten Stunde" übertrifft alle Zeitschriften!

Kunstblätter.

Jede Buchhandlung sendet ein **Probeheft** zur Ansicht.

Verlag des Deutschen Verlagshauses Bong & Co., Berlin W. 57.

Tapeten!

Mein Lager ist in den **neuesten** Dessins in deutschem, englischem und französischem Fabrikat auf das reichhaltigste sortirt. Die **bessere** Geschmacksrichtung der **diesjährigen** Collektion bestimmt mich, alle **vorjährigen** und **älteren** Muster von der Musterkarte auszuschließen und namentlich **dunkle** Fonds für jeden Preis zu verkaufen. (Musterkarten franko) (657)

Tapeten-, Farben- u. Kunsthandlg.

G. Breuning, Graudenz.

Eine Stube zu vermiethen.

(424) **Bäckerstraße 6.**

Günstige Geschäftsanlage.

Behufs **Herstellung eines Ringofens** wird ein Geschäftsmann mit Geld gesucht. Lehm genügend und gut vorhanden, ebenso Absatz für Ziegel Verlade- und Haltestelle dicht dabei.

Offerten bitte unter 12391 an die Exped. d. Bl. zu senden. (837)

Lagerraum

im Lagerhaus an d. Uferbahn zu vermiethen. **Kittler.** (749)

Altstädt. Markt 20 II.

zwei möbl. Zimmer auch Burschengelaß zu verm. (844)

E. freundl. möbl. Zimm. z. verm. Araberstr. 3. III

Meine

Schles. Gebirgshalb- u. Reinleinen

versende ich das Schock 33⅓ Meter circa 60 Schl. Ellen

von 14 Mark an.

Spec. Musterbuch von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Inlette, Drell, Hand-** und **Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.

J. Gruber. **Ober-Glogau** in Schlesien.

Victoria-Theater.

Gastspiel des Marienwerder Stadttheater-Ensembles.

Dir.: A. Alexander.

Novitäten- u. Ausstattungs-Turnee durch Ost- u. Westpreußen.

Montag den 26. u. Dienstag d. 27. Febr. cr.

Sensations-Lustspiel-Novität,

Lieblingsstück Seiner Majestät des Kaisers,

Repertoirstück des Adolf Ernst-Theaters zu Berlin:

Charley's Tante

Lustspiel in 3 Akten von **Brandon-Thomas.**

In Scene gesetzt von Dir. **A. Alexander,** genau nach den Aufführungen des Adolf-Ernst-Theaters.

Diese Vorstellung fand auf Allerhöchsten Befehl vor einiger Zeit im neuen Palais zu Potsdam **in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und der Kaiserin statt.** (821

Preise der Plätze: Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **A. Glückmann-Kaliski** (Filiale) Artushof von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr: Loge u. 1. Parquet 1.25, Sperrsitz 1 M., Parterre 75 Pf. — **An der Abendkasse:** Loge u. 1. Parquet 1.50, Sperrsitz 1.20 M., Parterre 80, Stehplatz 60, Gallerie 30 Pf. — Bestellungen auf Billets werden in der Vorverkaufsstelle jetzt schon entgegengenommen.

Junge Mädchen

erhalten gründlichen **Unterricht in der feinen Damenschneiderei** bei (794)

Frau **A. Rasp**, Schloßstr. 14
vis à vis dem Schützenhause.

---

1 Schlosserwerkstatt

vermiethet **F. Stephan.** (774)

Gandersheimer Sanitätskäse.

Neu! LILIONESE Neu!

von der eleganten Damenwelt mit besonderer Vorliebe angewendet, beseitigt **Sommersprossen, Flechten, Ausschläge, Gesichtsröthe etc.** In Flaschen à 50 und 75 Pf. Niederlage nur bei (666)

Anton Koczwara-Thorn

Blasebalg u. Werkzeuge z. verk. Brückenstr. 36. (706)

6000 Mark

auf eine sichere Hypothek zu vergeben. Z. erfragen i. d. Exped. d. Z. (829)

Wecker-Uhren,

beste Qualität,

mit Nachts leuchtendem Zifferblatt

Grösse 18 cm

fein vernickelt, auf Ankergang

Mk. 4,—

franko Nachnahme nach allen Stationen. Preisliste über **Regulateure, Trompeteruhren** 2c. gratis und franko. (672)

N. Moser, Vöhrenbach,
(Bad Schwarzwald.)

IV. Freiburger

Münsterbau - Geld-Lotterie.

Hauptgew. 50 000 Mk. in Baar.

Loose à **3,15,**

XIX. Grosse

Stett. Pferde-Lotterie.

2912 Gewinne im Werthe von

240 000 M.

16 Hauptgewinne: **Equipagen** und **200 Pferde.**

Loose à **1,10 M.**

sind vorräthig in der

Expedition d. „Thorner Zeitung."

Grosse Lotterie

Ziehung am 8., 9., 10. März zu Meiningen.

5000 Gewinne

darunter Haupttreffer i. Werthe von

50 000 Mark

u. s. w. u. s. w.

Loose à 1 Mk. 11 Loose für 10 Mk. 28 Loose für 25 Mk.

(Porto u. Liste 20 Pfg. extra)

sind zu beziehen von der **Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen,** (288)

und in **Thorn** in der Cigarrenhandlung des Herrn **St. Kobielski,** Breitestraße 8.

Wohnung,

Breitestraße 37, II. Et.,

bestehend aus 6 Zimmern, Zubehör, Wasserleitung und Badestube ist vom 1. April eventl. früher zu verm. Zu erfrag. **Breitestraße 37,** II. links.

Kriegerfechtanstalt.

Wiener Café Mocker.

Sonntag, d. 25. Febr. 1894:

Großes Konzert

von der ganzen Kapelle des Fußart.-Rgts. Nr. 11 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Schallinatus.**

Spezialitäten-Theater,

ausgeführt von Künstlern I. Ranges.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Eintritt à Person 30 Pf. Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Jahreskarte pro 1893/94 für ihre Person freien Eintritt.

Einige Jahreskarten sind noch in der Cigarrenhandlung von **Emil Post** (Nachfolger), Gerechtestraße, zu haben.

Die Kriegerfechtschule 1509 Thorn.



Kaisersaal

Bromb. Vorstadt, Mellinstr.

Sonnabend, d. **24.** d. M.

Großer

Maskenball.

Entree: Maskirte Herren 1 Mk., mask. Damen frei. Zuschauer 25 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Das Comitee.

Volksgarten.

Heute Sonnabend:

Orchestrion-Concert

mit neuem Programm.

Eintritt **frei.** **Paul Schulz.**

Heute Abend, von 6 Uhr ab: **frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen** bei **Benjamin Rudolph.**

Heute und jeden Sonnabend von 6 Uhr Abends an **frische Leber-, Grütz- und Blutwurst nebst Suppe** in und außer dem Hause. (838)

J. Luedtke, Brombergerstr. 86
1. Linie.

Kirchliche Nachrichten.

Neust. evang. Kirche.

Am Sonntag Oculi den 25. Februar 1894.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Hänel:
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte zur Bekleidung dürftiger Konfirmanden.
Nachmittags kein Gottesdienst.

Neust. evang. Kirche.

Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.

Evang. luth. Kirche.

Vormittag 9½ Uhr.
Herr Superintendent Rehm.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Altst. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Evang. Gemeinde zu Mocker.

Sonntag, den 25. Februar 1894,
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr Prüfung der Confirmanden.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.

6 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Schule zu Ottlotschin.

½10 Uhr Beichte, 10 Uhr Gottesdienst, dann Abendmahl.

Thorner Lebenstropfen.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.